

Gekreuzigt durch die Tugenden

Jedesmal, wenn der Weg ins benachbarte - nunmehr evangelische - Kloster Wienhausen bei Celle führt, fasziniert wieder neu ein fast unscheinbares Teil eines bunten Glasfensters in einem Fensterbogen im Gang zum Nonnenchor. Es stammt bereits aus der Zeit der Hochgotik um 1335. Mit einem Alter von 660 Jahren der hier meist noch ursprünglichen bemalten Glasscheibchen werden wir weit zurückgeführt in die Mystik des Mittelalters und in die Glaubenswelt des Zisterzienserordens, dem Wienhausen seine Entstehung verdankt.

Die Kreuzigung Jesu in der Mitte, wie üblich flankiert von der Mutter Jesu und dem Lieblingsjünger Johannes, wird erweitert durch fünf Gestalten, die durch Beschriftungen gekennzeichnet sind. *Oben*: "Justitia" (Gerechtigkeit) und "Pax" (Friede), die dem Gekreuzigten wie zu einer Krönung - sehr sanft - die Dornenkrone aufsetzen; *unten*: "Misericordia" (Barmherzigkeit) und "Veritas" (Wahrheit), die offenbar Beifall klatschen. In der Mitte aber sticht die "Karitas" (Liebe) mit einem Schwert Christus durchs Herz. Das merkwürdige Thema lautet: "Kreuzigung Christi durch die Tugenden".

Ohne daß wir uns hier ausreichend in die mystische Gedankenwelt des Hochmittelalters und in die Theologie eines Bernhard von Clairveaux versenken wollen, wird man in der Passionszeit gern über das Thema dieser Darstellung nachdenken. Auffällig ist zunächst die merkwürdige Auswahl der Tugenden, die in der Regel aus den paulinischen Tugendkatalogen entnommen wurden. Ganz ungewöhnlich, offenbar einmalig, stammen die hier genannten Tugenden aus den Psalmen, Ps. 85, 11-12. In dem "Lied der Söhne Korachs" ist von dem gnädigen vergebenden Gott die Rede, von der Erlösung der "Gefangenen Jakobs" und von der Sehnsucht nach dem künftigen Heil, "...daß Barmherzigkeit und Wahrheit (Luther: Güte und Treue) einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Wahrheit auf der Erde (s. unten!) und Gerechtigkeit vom Himmel (s.oben!) schau". So bekommt sogar die Anordnung der Tugendpaare im Fensterbild und ihr jeweiliger Standort einen biblisch begründeten Sinn.

Unser Blick konzentriert sich jedoch besonders auf die Bildmitte, auf die Karitas, die Liebe, die dem Gekreuzigten, ihn dabei umarmend, den Todesstoß gibt. Und der so sterbende Gottessohn hat seinen rechten Arm vom Kreuzesbalken genommen und umarmt damit die ihn tötende Liebe. Das erscheint uns als ein ungemein fremdes Motiv.

Jesus wird gekreuzigt von den Tugenden, die er selbst verkörpert und repräsentiert: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Röm. 3,21), sein Friede, der nicht gegeben wird, wie die Welt gibt (Joh. 14,27), der Sünder seine Barmherzigkeit erwies (Joh. 8, 3-11), der sich als die Wahrheit bezeugte (Joh. 14,6) und der schließlich bis in den Tod am Kreuz Gottes Liebe verkörperte (Joh. 3, 16), die Liebe, die auch Paulus (1. Kor. 13) im "Hohelied der Liebe" besingt:

Diese göttlich reinen Tugenden, bei Christus fleckenlos und rein, die bringen ihn ans Kreuz: Für uns!

Es ist nicht ganz einfach für uns heute, diesen Gedankengang nachzuvollziehen. Aber die eigentlichen Gründe für den Kreuzigungstod Jesu liegen eben nur *vordergründig* im juristischen Versagen eines Pontius Pilatus oder im "kirchenpolitischen Gerangel" der damaligen jüdischen Priesterschaft. Das "göttliche Muß" ("Mußte nicht Christus solches leiden?" - Luk. 24,26) will ausgelegt werden. Wird er durch die eigenen göttlichen Eigenschaften ans Kreuz gebracht? Wie wäre das zu verstehen? Ob der ebenso alte mittelalterliche Kirchenliederdichter Egidio von Colonna in dem Passionslied "Christus, der uns selig macht" in der Umkehrung zu den Tugenden, die Christus kreuzigten, ähnliches vor Augen hatte, wenn er von unseren *Untugenden* dichtet?:

"O hilf, Christe, Gottes Sohn,
durch dein bitter Leiden,
daß wir dir stets untertan
all *Untugend* meiden..." (ELKG 56,8)

Oder wird hier schon etwas vorgeahnt und vorempfunden von dem, was die Reformation später betonen sollte, daß es nämlich unsere Tugenden gerade nicht sind, durch die wir selig werden könnten, ja daß sie sogar hinderlich für unsere Seligkeit, Sünde sein können? Sind es nicht gerade jene *Tugenden*, die uns von Gott trennen? Ist es dann gedanklich so sehr weit bis Paul Gerhardt? Zur Mitte der Zeit zwischen Bernhard von Clairveaux und uns dichtet er:

"Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erregt
das Elend, das dich schläget,
und das betrübte Marterheer. "(ELKG 64,4)

Wie Gottes Weisheit dem Menschen als Torheit, Gottes Wahrheit als Lüge erscheint, so erscheint Gottes guter, gnädiger und vollkommener Wille in Gestalt eines bösen, ungnädigen, verzweifelten Willens. Gottes Wille erscheint dem Menschen geradezu als des Teufels Wille. So verborgen ist er. Aber nur solange der Mensch nicht seinen eigenen Willen und seine, wie er meint, gute Absicht, dazu seine Vorstellungen von Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit preisgibt. Tut er das, dann geht es ihm wie Petrus, der nach Joh. 21 geführt wird, wohin er nicht will, und der sich doch willig führen läßt, weil er sonst Jesus nicht verherrlichen würde.

Aus: Hermann Sasse, IN STATU CONFSSIONIS BD. 2, Hrgb. Friedrich Wilhelm Hopf, 1976: Theologia crucis (Briefe an lutherische Pastoren, Nr. 18, 1951) S. 55